

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 65 (1971)
Heft: 5

Artikel: Woran krankt die Entwicklungshilfe?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Woran krankt die Entwicklungshilfe?

Woran liegt es, daß der Begriff «Entwicklungshilfe» noch immer so umstritten ist und, daß, weiter, die «Fortschritte» der unterentwickelten Länder nicht verhindern können, daß der Graben zwischen industrialisierten Ländern und solchen, die früher Kolonien waren, immer weiter wird? Zu diesem Thema, das für die Zukunft unseres Planeten immer wichtiger wird, äußerte sich der schwedische Wirtschaftswissenschaftler Prof. GUNNAR MYRDAL in einem Interview mit der Zeitschrift der Nahrungs- und Landwirtschafts-Organisation der UN (März-April-Ausgabe, 1971).

Ungenügen der statistischen Angaben

Der erste Teil des Gesprächs ist eine scharfe Kritik der Sorglosigkeit, mit der die Mehrzahl seiner Kollegen vom Fach, Statistiken über Begriffe wie das «Brutto-Nationalprodukt» zum Beispiel, in ihre Analysen einbeziehen, ohne sich groß darum zu kümmern, wie solche statistischen Angaben zustande gekommen sind und was sie im speziellen Fall beinhalten und, obschon ihnen bekannt sein muß, wie wenig man sich in Bezug auf unterentwickelte Länder auf solche Angaben verlassen kann. Der Einwand gilt, nach Gunnar Myrdal, auch für Angaben über Schulbesuch oder Lese- und Schreibkunde (literacy) oder für «Arbeitslosigkeit», die, nach Gunnar Myrdal, niemals Aufschluß über Arbeitsverhältnisse gibt, wie sie in unterentwickelten Ländern die Regel sind.

Probleme der Dritten Welt zu optimistisch gesehen

Allgemein gesprochen, hat man seit dem Zweiten Weltkrieg die Probleme der Dritten Welt zu optimistisch gesehen, einmal weil man dazu neigte, den unbequemen Tatsachen aus dem Wege zu gehen, was in der Forschung absolut unzulässig ist. Oft wurden Forschungsergebnisse, die für fortgeschrittene Länder gelten, einfach auf unterentwickelte Länder übertragen, wo ganz andere Verhältnisse vorliegen.

So hat zum Beispiel eine Zunahme des Konsums an Lebensmitteln oder eine Hebung der Elementarschulbildung in entwickelten Ländern keinen Einfluß auf die Produktivität, während gerade diese beiden Faktoren — bessere und genügend Nahrungsmittel und Elementarschulbildung in der Dritten Welt — von ausschlaggebendem Einfluß auf die Produktivität der Wirtschaft sind. Oder nehmen wir einen weiteren Faktor: Korruption, die nach Gunnar Myrdal in den Ländern der Dritten Welt ungeheuer verbreitet ist und immer noch zunimmt und die sehr wohl imstande ist, Fortschritte zu unterbinden. Die meisten Volkswirtschaftler schweigen sich darüber aus. Andere deuten sogar an, Korruption sei vielleicht das Öl, das den Entwicklungsprozeß glatter ablaufen lasse.

Bedeutung von Reformen unterschätzt

Eine ganze Reihe von Fehlurteilen ergibt sich ferner daraus, daß Volks-

wirtschaftlicher die Notwendigkeit wirtschaftlicher und sozialer Reformen in ihrer Bedeutung für eine Entwicklung nicht sehen wollen, daß sie auch nicht davon Notiz nehmen, wie wenig echte Versuche gemacht werden, allen gleiche Chancen zu geben. Ebensovienig wird registriert, wie Reformen zu Maßnahmen verfälscht werden, die besser Situierten zugute kommen.

Bis vor kurzem wurde zum Beispiel das Vorhandensein von Saatgut für höchste Erträge als «grüne Revolution» und als Lösung des landwirtschaftsproblems hochgespielt. Man versuchte damit zu beweisen, daß eine Landreform nicht nötig sei. In Wirklichkeit macht diese technologische Neuerung ein revolutionär neues Verhältnis zwischen Mensch und Boden noch notwendiger, wenn Klassenunterschiede und Massenarmut nicht noch zunehmen sollen.

Opportunismus zum Teil schuld

Über die Gründe für die falsche Inangriffnahme solcher Probleme befragt, glaubt Gunnar Myrdal eine Ursache im Opportunismus der reichen Länder wie auch der Saturierten in den Entwicklungsländern zu sehen. Wenn sich die einen auf über-optimistische Einschätzungen der Situation glauben stützen zu dürfen, kommt sie die Hilfe nicht so hoch zu stehen — und die regierenden Oberschichten der Empfangsländer brauchen keine radikalen Reformen ins Auge zu fassen. Professor Gunnar Myrdal spricht von «sogenannter» Hilfe, weil sogar in den offiziellen Berichten der reichen Länder (Ausschuß für Entwicklungshilfe der Organisation für Wirtschaftsentwicklung) mit den Statistiken jongliert wird, indem nicht einmal die Preissteigerung Erwähnung findet, was natürlich die Proportionen fälscht. Und doch werden diese höchst ungenauen Zahlen von Volkswirtschaftlern der ganzen Welt wie von internationalen Organisationen übernommen. Es scheint da eine Art «Camaraderie» zu herrschen, die verlangt, daß man gegenseitig statistische Angaben nicht bekrittelt.

Wie schon erwähnt, kann man in unterentwickelten Ländern nicht von Arbeitslosigkeit oder Teilarbeitslosigkeit reden, weil dort kein organisierter Arbeitsmarkt besteht. Wir müssen unsere Analyse des Einsatzes von Arbeitskräften auf die einfache Formel gründen: Welche Leute arbeiten überhaupt, wie lange am Tage, wie viele Tage in der Woche oder im Monat. Dazu müssen wir feststellen, mit welcher Intensität und mit welchem Erfolg.

Das Bildungssystem in der Dritten Welt

Die Theorie der «Investment in Man» (der Mensch als Kapitalanlage) der Volkswirtschaftler von heute hält Gunnar Myrdal für unrichtig, wenn Auslagen für Ausbildung oder Erziehung einfach als finanzielle Opera-

tion betrachtet wird, die einen Gewinn abwerfen muß. Damit geht das Interesse für die Qualität der Erziehung verloren.

Das Erziehungs- oder Ausbildungsgesetz in den meisten Ländern der Dritten Welt ist pervers. Es geht darauf aus, die soziale Schichtung der Ungleichheit der Menschen zu erhalten, wie auch die Verachtung für körperliche Arbeit. Beide Aspekte wirken sich gegen eine Entwicklung aus.

Die unterentwickelten Länder legten das Hauptgewicht darauf, den Massen Lesen und Schreiben beizubringen. Was herauskam, war etwas anderes. Die viel teureren Mittel- und Hochschulen durften auf Kosten der Elementarschulen bestehen bleiben. Und diese Mittel- und Hochschulen blieben akademisch, und hatten, wie zur Kolonialzeit, nichts mit Berufsausbildung zu tun. Erwachsenenbildung wurde vernachlässigt, sie ginge gegen die kulturellen und Klassen-Interessen der einflußreichen Schichten dieser Länder. Diese fühlen sich eher solidarisch mit ihren früheren kolonialen Herrschern, sodaß sie das koloniale Erziehungssystem beibehielten, statt es zu reformieren.

Diese Reformen müssen von den unterentwickelten Völkern selbst geplant und im Lande durchgeführt werden. Wir in den reichen Ländern können ihnen Papier geben, etwas zum Schreiben und um Schulbücher zu drucken. Vielleicht auch Radio- und Fernsehapparate, damit sie ihre Lehrer voll einsetzen können und Geldmittel für die Anstellung von guten Lehrern.

Frau Alva Myrdal ist der Auffassung, in den Dörfern sollte man von getrennten Klassen für Erwachsene und Kinder absehen und die ganze Familie oder das ganze Dorf nach einem Gesamtplan unterrichten. Wie Mohandas Gandhi vorschlägt, sollte Kopf- und Handarbeit immer kombiniert werden.

Erwachsenen-Bildung

Erwachsenen-Bildung, die bisher schändlich vernachlässigt wurde, ist für diese Länder viel wichtiger als für reiche Länder, und wäre es nur, weil Kinder aus einem Heim, wo nichts ihr Interesse stützt, wo nichts zu lesen ist, bald in Analphabetentum zurücksinken. Wichtig ist vor allem, daß so eine ganze Generation verloren oder gewonnen werden kann. Da besteht nun ein großer Unterschied zwischen kommunistischen und nicht-kommunistischen Ländern. Wenn ein Land zum Kommunismus übergeht, gelingt es ihm, das Lese- und Schreib-Niveau (literacy) sehr schnell zu heben. Das heißt, daß die Erwachsenen erreicht werden, wie es in Kuba geschah. Daran ist nichts besonders kommunistisches — es ist bloß gesunder Menschenverstand — und sollte an diesem Punkt von allen unterentwickelten Ländern nachgeahmt werden.

Erwachsenenbildung ist überhaupt älter als Kommunismus. Vor der bolschewistischen Revolution in Rußland war es üblich, daß rebellische

Studenten in die Dörfer gingen und die Bauern unterrichteten. Übrigens war die übliche Strafe für revolutionäre Studenten die Verbannung in einen weitentfernten ländlichen Bezirk. Die heutigen Studenten gebärden sich bei einer Tasse Kaffee sehr radikal, aber sie verachten das Dorf und würden nicht dorthin gehen. Dies gilt für Asien und Lateinamerika. Unter Umständen würden sie verhaftet, wenn sie die alten liberalen Studentenmethoden des zaristischen Rußland übernehmen. Sie haben jedoch kein Interesse für die Bauernbevölkerung wie auch wenig Interesse für die Slumbewohner der Städte.

Ihre Bedeutung für die Dritte Welt

Erwachsenenbildung in den reichen Ländern ist darauf angelegt, das Kunstverständnis zu fördern und soziale wirtschaftliche und politische Probleme zu erörtern. Was andererseits die Leute in den unterentwickelten Ländern an Erwachsenenbildung nötig haben, sind elementare Kenntnisse in Landwirtschaft und alles, was sie direkt im täglichen Leben betrifft. Und Lesen und Schreiben ist der Weg zu dieser Art von Berufsbildung, wie auch die Vorbedingung für die künftige Teilnahme der Massen an der Entwicklung ihres Landes.

Entwicklungsprobleme sind nur durch politische Aktion zu lösen

Was können die Vereinten Nationen und ihre Spezial-Organisationen für die Entwicklung tun? Die Antwort Gunnar Myrdals auf diese Frage ist besonders aufschlußreich für Leute, die einst sehr große Hoffnungen auf die UNO setzten. . . . Gunnar Myrdal weiß auch um die Mängel der UNO. Er weist vor allem darauf hin, daß die UNO es nicht fertig bringen, die Probleme ihrer wahren Eigenschaft entsprechend zu formulieren — nämlich als politische Probleme. Sie schrecken davor zurück, dazutun, daß hier die Interessen der verschiedenen Klassen einander gegenüberstehen — daß Unterentwicklung ein politisches Problem ist, das nur durch politische Aktion gelöst werden kann. Würden sie so etwas aussprechen, bekämen sie nicht jene einmütige Zustimmung zu Resolutionen, wie «größere Gleichheit als Vorbedingung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung»; Resolutionen, die absolut nichts wert sind. Die Oligarchien, die die Macht in den meisten Ländern — auch den demokratischen — ausüben, würden einer solchen Politik nie zustimmen. Aber sie muß ihnen beigebracht werden, man muß sie beeinflussen — oder bekämpfen .

Führung der internationalen Organisation ist wichtig

Ob eine internationale Organisation, die einem ganzen Spektrum von Nationen mit allen möglichen politischen Ideen verantwortlich ist, je supra-nationale, politische Macht ausüben — oder wenigstens die Mitglieder der Organisationen aufklären kann — beantwortet Gunnar Myr-

dal mit dem Hinweis, daß viel davon abhängt, ob speziell die führende Persönlichkeit des Sekretariats Charakter und Durchschlagskraft zeigt. Die Tatsache, daß unter den Regierungen verschiedene Auffassungen vertreten werden, sollte sich als Stärkung des Einflusses der Sekretariate auswirken und vielleicht sogar eine Zusammenarbeit der Großmächte erleichtern, wenn sie einsehen, daß sie ein gemeinsames Interesse haben, jene Staaten auszumanövrieren, die Problemen wie der Landreform aus dem Wege gehen möchten.

Nicht-Offizielle Forschungsinstitute für Abrüstung

Andererseits gibt es tatsächlich Fragen, die vorläufig nicht von den Sekretariaten in Angriff genommen werden können, ganz einfach, weil die Großmächte nicht erlauben, daß sie angepackt werden. Rüstung und Abrüstung gehören dazu, und hier können nichtoffizielle Forschungsorganisationen, die nicht von Regierungen abhängen, viel bessere Arbeit leisten als Forschungsinstitute, die den UN unterstehen. So ist das Stockholmer-Internationale Institut für Friedensforschung (SIPRI), dem Gunnar Myrdal angehört, in der Lage, Studien zu veröffentlichen über die Bemühungen, den andauernden Waffenhandel unter Kontrolle zu bringen, was ein Institut, das den UN unterstände, nicht tun könnte.

Wirtschaftliche Planung

Über seine Erfahrungen mit wirtschaftlicher Planung äußert sich Gunnar Myrdal dahin, daß wirtschaftliches Planen in den unterentwickelten Ländern bis jetzt hauptsächlich den Machtinhabern zugute kam, während für eine Hebung der Lebenshaltung der Massen bis jetzt sehr wenig geschehen ist. Und doch ist das die Hauptsache, wenn man schnellen und dauerhaften Fortschritt erzielen will.

In erster Linie darf die Hilfe, die gewährt wird, nicht, wie man sagt, «neutral» sein. Wenn wir von «neutraler Hilfe» reden, so bedeutet das, daß wir uns mit der Herrschaft der Eingeborenen-Oligarchie abfinden. Die Weltbank hat es fertig gebracht, ihre eigenen Investitionen von Korruption frei zu halten, was Anerkennung verdient. Sie sollte aber noch einen Schritt weiter gehen und dem Unterstützung heischenden Land erklären: «Wenn ihr nicht eine andere Regierung aufstellt und die Korruption in eurer Gesellschaft bekämpft, können wir euch keine Anleihen gewähren».

Hilfe soll an Forderungen gebunden sein

Dieselbe Haltung müßte man in Bezug auf die landwirtschaftliche Entwicklung annehmen. **«Wir würden euch gerne helfen, indem wir euch das neue Saatgut zur Verfügung stellen und die Voraussetzungen zu seiner Verwendung schaffen. Wenn ihr jedoch verhüten wollt, daß der Abgrund**

zwischen Reich und Arm noch tiefer und das Elend der Massen noch größer werde, so müßt ihr Landreformen durchführen».

Es sollte nicht unmöglich sein, daß die Geberländer auf solchen Reformen in den unterentwickelten Ländern beharren.

In Teilen der unterentwickelten Welt besteht die Tendenz, für alle sozialen Übel die Schuld den Vereinigten Staaten zuzuschieben. Aber die Verantwortung für die benötigten sozialen und wirtschaftlichen Reformen liegt nun einmal bei diesen Ländern selbst. Sie müssen ihre Schulungssysteme ändern, Landreformen durchführen, eine kompetente Regierung aufstellen und die Korruption ausrotten. Das können die USA nicht für sie tun. Die reichen Länder können auch sehr wenig unternehmen, um die Geburtenkontrolle zu verbreiten. Der Widerstand gegen Reformen kommt fast ausschließlich von den oberen Schichten der unterentwickelten Länder selbst. Bis jetzt ist weder von USA noch von den andern reichen Ländern bei den unterstützten Ländern ein Druck ausgeübt worden, daß Reformen durchgeführt werden. Alle Hilfe und die ganze Investitionspolitik ist im Gegenteil auf den Wunsch der reichen Länder eingestellt, mit den Machtinhabern der unterentwickelten Länder zu kollaborieren. Und doch, meint Gunnar Myrdal, gebe es kein USA-Kongreßmitglied, das nicht die demokratische Reform, auf die er hinwies, willkommen heißen würde.

Es sollte möglich sein, glaubt Gunnar Myrdal, daß die reichen Länder sich dazu aufraffen, die erwähnten Reformen in den unterentwickelten Ländern zu verlangen. Sie wären auch im Interesse der Geberländer. Sie sind mächtig dank ihrem Reichtum. Warum sollten sie nicht ihre Macht endlich zugunsten des Guten gebrauchen? Warum sollen die Regierungen der reichen Länder nicht mit den demokratischen Elementen der unterentwickelten Länder, die echte Reformen verlangen, zusammenarbeiten?

Damit das geschehen kann, hofft Gunnar Myrdal, daß unabhängige Kräfte mehr und mehr die Machtverhältnisse in den unterentwickelten Ländern durchleuchten, wie die Blockierung der Reformen, die in Geber- und empfangenden Ländern betrieben wird. Sie müssen auf die Kurzsichtigkeit solchen Widerstandes hinweisen und zeigen, daß nur solche Reformen eine katastrophale Entwicklung verhüten können. Red.

Afrikanischer Sozialismus

Tansania

In Schwarzafrika steht Tansania bekanntlich schon durch seine geographische Lage, aber auch durch seine mutige kompromißlose Haltung, in vorderster Front zu den weißregierten Staaten Südafrika, Rhodesien und